

Hier spricht Martin Engelen

Auf den Spuren von Indiana Jones

Die Strecke von Köln nach Frankfurt ist sicherlich jedem ein Begriff. Keine 200 km. Ähnlich wie von Nürnberg nach München. Wenn man nicht unbedingt im Stau steht, geht das mit dem Auto also locker unter zwei Stunden. Als tourender Musiker ist man so etwas gewohnt und hat ein gewisses Zeitempfinden für eine Strecke von 200 km entwickelt. Vor fünf Jahren waren mein Freund und Gitarristenkollege Alex Beyrodt und ich im Namen eines großen deutschen Herstellers in Asien auf einer ausgedehnten Workshop-Tour unterwegs. Erste Station war Peking in China. Von dort ging es nach Indonesien, genauer gesagt auf die Insel Java in der Nähe des Äquators. Wir verließen Peking am frühen Morgen und freuten uns auf Jakarta, die Hauptstadt von Java, wo wir nachmittags ankommen und den Rest des Tages verbringen sollten. Allein dieser Flug war ein Abenteuer, da der uns von Deutschland mitgegebene Zeitplan nicht mit der Realität übereinstimmte. Dementsprechend kamen wir erst spät in der Nacht an und waren heilfroh, als wir endlich das Hotel erreichten. Pennen war angesagt und kein High Life in Jakarta, denn am nächsten Morgen wurden wir schon um 9:00 Uhr am Hotel abgeholt, um die Reise nach Bandung, unserer nächsten Station, fortzusetzen. In Deutschland hatten wir uns natürlich schon schlau gemacht, wie weit es von Jakarta nach Bandung ist. So ungefähr 180 km, also nach unserem gewohnten musikalischen Tourempfinden locker in zwei Stunden zu schaffen. Wie von Köln nach Frankfurt eben. Wir freuten uns, dass wir genügend Zeit haben würden, um etwas von Bandung, Land und Leuten zu sehen zu bekommen, denn unser Workshop war erst für den folgenden Tag geplant. In der Lobby des Hotels trafen wir unsere Veranstalter aus Bandung, die uns abholen und sicher dort hinbringen sollten. Etwas verwundert waren wir, als diese uns mitteilten, dass unsere Instrumente und Gepäck mit einem Van transportiert, aber wir mit einem Zug nach Bandung fahren werden. Die Erklärung zu diesem Vorhaben war, dass der Zug schneller, klimatisiert und viel angenehmer für uns sei, als die Strecke mit dem Auto zu bewältigen. Okay, andere Länder, andere Sitten. Allerdings bestanden wir darauf, wenigstens unsere Instrumente als Handgepäck mitzunehmen. Mit dem Taxi ging es durch die 15-Millionen-Stadt zum Bahnhof. Es herrschte dort ein asiatisch-hektisches Treiben. Züge kamen an und ergossen Heerscharen von Menschen auf die Bahnsteige und ebenso viele Menschen schoben sich in die Züge wieder rein. Die letzten Waggons waren sogar nur Pritschen, ohne Dach, Wand oder eine erkennbare Art von Absicherung. Zu allem Überfluss hängten sich noch unzählige Menschen von außen an die Züge, die dann auch gleich abfuhr. Ungläubig starrten wir diesen Gebilden aus Mensch und Metall nach. Mit gemischten Gefühlen

betraten wir unseren Zug. Die Veranstalter hatten Fensterplätze in einem klimatisierten Abteil in der ersten Klasse reserviert und so saßen wir für diese Verhältnisse recht angenehm in einem der vordersten Wagen. Wir fuhren gemächlich aus der Stadt, bis wir schließlich den offenen Dschungel erreichten. Merkwürdig langsam fuhren wir durch ein undurchdringlich scheinendes Dickicht aus Palmen und fremdartige Pflanzen, Erinnerungen an den Biologieunterricht wurden wach. Beängstigend wurde es, als der Zug sein Schrittempo auf Schneckentempo reduzierte, bis er fast inmitten dieses Urwalds zum Stehen kam. Im Schneckentempo ging es dann weiter und wir fragten uns, was das wohl zu bedeuten hat, blickten aus dem Fenster, ob es irgendeinen offensichtlich erkennbaren Grund für dieses Schleichen gab. Plötzlich sahen wir ein Gebilde aus zarten Bambusstäbchen vor uns. Das soll doch nicht eine Brücke für diesen unseren Zug sein? Doch, es war eine Brücke wie aus Mikadostäbchen, auf die unser Zug eisenhart und unausweichlich dem Schienenverlauf folgend im Schneckentempo zurollte. Mit großen Augen voller Entsetzen starrten wir aus dem Fenster. Die Brücke unter uns war so schmal, dass wir nichts davon erkennen konnten. Ein Ausblick wie im Flugzeug, nur: Wir saßen in einem Zug. Tief unter uns nichts als Dschungel und Dickicht. Wie bei Indiana Jones. Wir dachten an die Menschen, die sich schon seit Stunden hinten am Zug außen befanden. Um nichts auf der Welt würden wir mit ihnen tauschen wollen, allein in diesem klimatisierten Abteil mit Sitzplatzgarantie ging es uns schon schlecht genug. Nach einer gefühlten Unendlichkeit erreichten wir in diesem Schneckentempo endlich die andere Seite der Schlucht, das Empfinden von Sicherheit wollte sich allerdings noch nicht so richtig einstellen. Schließlich kamen auch wieder menschliche Behausungen in Sicht und am späten Nachmittag erreichten wir endlich Bandung. Im Hotel erfuhren wir, dass unser Gepäck noch nicht angekommen war. Das kam doch tatsächlich erst zur Nachtzeit mit dem Van an. Der Fahrer berichtete über „seine“ Strecke und „seine“ Erlebnisse auf dieser Fahrt. Da waren wir dann doch froh, dass wir mit dem Zug gefahren waren. Und das alles auf einer Distanz von gerade mal 180 km, also wie von Köln nach Frankfurt. ■



